

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Erscheinung:**  
außer der Sonn- und  
Feiertage täglich.  
Preis für das halbe Jahr  
1 fl., das Vierteljahr 2 fl.,  
ein Monat 55 kr.  
Bei Zulassung in das  
Haus 1 fl.  
Eingel. Nummern 5 kr.  
Mit  
**Postversendung:**  
Im Juli: 7 fl., viertel-  
jährig 3 fl. 50 kr. o. w.  
Im August: 4 fl. 50 kr.  
Verleger und Eigentümer:  
Th. Steinhausen's Erben.  
Für die Redaction ver-  
antwortlich:  
Georg Essig.

**Verkauf:**  
aller Art werden in der  
Steinhausen'schen Buch-  
druckerei angenommen; für  
Wien borgen dieselben:  
Haasenstein & Vogler,  
Karl-Platz, Wallfischgasse 10;  
für die Annoncen-Bur.:  
Oppelk, Stubenbastei 2,  
Rottler & Comp., I. Wiener-  
gasse 13, R. Mosse, Seiler-  
gasse 2; für's Ausland:  
Haasenstein & Vogler in  
Berlin, Hamburg, Frank-  
furt am Main, Gießen und  
Paris; Adolt Steiner, Ann-  
Exp. Hamburg.  
Der Raum einer entspre-  
chenden Annoncenzeile kostet  
beim erstmaligen Einsetzen  
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das  
3. Mal 5 kr., 4. Mal 4 kr.,  
Stempelgebühren 40 kr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei Joh. Friedrich's Erben, Buchhandlung; in Schussburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (A. F. Frier); in Szasz-Koen bei Herrn Adolf Döngel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mählbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarehely bei Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Blotz bei Herrn M. Hauert, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Hermannstadt, Druck-Verlag, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, 54 der Fingergasse, stellt die Abonnements-Verträge franco ein.

Nr. 290. Hermannstadt, Mittwoch am 11. December 1878. 92. Jahrgang.

## Das Comitathaus.

Die Frage der künftigen Erwerbung oder Erbauung eines Comitathauses, welche von Seite der General-Congregation und des städtischen Ausschusses seit 17 Jahren mit einer jede gefährdende Ueberstürzung ausbleibenden, fast möchte man sagen classischen Ruhe und Bedächtigkeit, so sogar mit einer octo-mäßig constatirbaren Schru vor meritorischer Erledigung in dem Bureau des Ober- und Vizepräsidenten, in Ausschüssen, Commissions-Sitzungen und selbst im Bureau des Ministers behandelte, um besprochen und beschreiben, beleuchtet, berathen und mit einer der hohen Wichtigkeit des Gegenstandes entsprechenden Umsicht und Gründlichkeit erörtern und reiflich überlegt zu werden, dürfte nunmehr in Folge der mit jedem Tage steigenden Ungeand des Ministeriums, das, weil es nicht mehr verstimmt zu sein scheint, endlich doch in ein neues Stadium der Entwicklung treten.

Der Ministerial-Erlass vom 23. October d. J., Z. 43350, will weiterhin weder die bisher behaltene, in dem wohlthätigen Spruche: „Wir können es nicht“, gipfelnde Tactik der Comitats-Congregation, noch den von ihr vorgeschlagenen Ueberfluß an Geldmangel für einen zureichenden Grund zu weiterem passiven und ablehnenden Verhalten erkennen; er legt vielmehr die Verpflichtung auf, „unverzüglich alle jene Vorkehrungen zu treffen, durch welche der zu einem dringenden Bedürfnis gewordenen Bau eines Comitathauses in kürzester Zeit sichergestellt erschein“ und verlangt unter ausdrücklicher Castration des Congregations-Beschlusses vom 16. September d. J. „die Schaffung einer sicheren Grundlage für die schätzbarste Erwerbung eines Comitathauses“.

Ueber die Art der Beschaffung des zum Bau, resp. zur künftigen Erwerbung dieses Hauses erforderlichen Capitals, welches erforderlichen Falles im Wege eines Steuerzuschlages binnen drei oder höchstens vier Jahren aufgebracht werden soll, wird endlich vom Ministerium auch die Vorlage eines detaillirten Ausweises verlangt.

Der Hauptbedenkenpunkt für diese ministeriellen Verfügungen ist wohl die bleibende und zweckmäßige Unterbringung aller Organe der hierortigen Comitats-Verwaltung, und daß dieser Grund seine Berücksichtigung habe und Berücksichtigung verdiene, steht außer Zweifel.

Es ist zwar immerhin möglich, daß die Comitats-Congregation auch jetzt noch darauf beharrt, ihr passives Verhalten fortzuführen und gegen den vorerwähnten Ministerial-Erlass neuerdings zu remonstriren; aber es scheint uns dies Verhalten nicht zweckmäßig.

Für uns steht die Frage der richtigen meritorischen Erledigung des Comitathausbaues im Vordergrund und deshalb muß uns die Frage: Welche Wege einzuschlagen seien, um unter möglichst günstigen Bedingungen ein dem Erfordernis entsprechendes Haus für den Comitathaus zu erwerben? in erster Reihe interessieren.

Da sich unter den dem Comitathaus zur Verfügung gestellten Privatgebäuden kein einziges findet, welches dem angestrebten Zwecke ohne mehr oder weniger umfassende Adaptationen entspricht, so wird nichts Anderes übrig bleiben, als ein zum Verkauf angebotenes Haus anzukaufen und entsprechend zu adaptiren, oder einen Neubau auszuführen.

Die künftige Erwerbung eines Hauses zum Zwecke der Vornahme von Adaptationen wird unter Voraussetzung ebenso entsprechender Berücksichtigung des Bedürfnisses vor einem Neubau insofern den Vorzug verdienen, als man schneller zum Ziele kommt, somit den gleichen Zweck rascher, sicherer und ohne die in unseren Verhältnissen immerhin mögliche Gefahr eines mindestens theilweisen Mißlingens des Neubaus erreicht.

Für den Neubau eines Comitathauses liegen unseres Wissens detaillierte Pläne und Kostenüberschläge noch nicht vor; dagegen sind der Comitats-Verwaltung von hierortigen Hauseigentümern vier Verkauf-

anträge zugemittelt worden, über welche die General-Congregation, wenn sie sich überhaupt schon jetzt in die meritorische Verhandlung der Angelegenheit einläßt, zu entscheiden haben wird.

Der erste Antrag wurde von den Eigentümern des „Weißen Löwen“ (Josefsstadt, Mählgasse Nr. 8) gestellt, nach welchem der Kaufpreis auf 28000 fl. festgestellt erscheint.

Da die Capost der Hermannstädter Sparkasse per 14650 fl. auf der Realität liegen bleiben kann, so ist nur der Kaufschillingserst per 13350 fl. in kurzen, zwischen den Vertragenden zu vereinbarenden, Raten zu bezahlen.

Der Annahme dieses Verkaufsantrages steht leider das abzuwehrende Gutachten des königl. ungar. Bauamtes entgegen, welches die Nothwendigkeit des Neubaus von einem 616.8 Quadrat-Klafter fassenden, einstockigen Gebäude mit einem Aufwande von 59868 fl. ziffermäßig constatirt hat, wozu sich die Gesamtkostensumme für das Comitathaus auf 93468 fl. belaufen würde.

Da ferner das Bauamt die Erwerbung dieser Realität nach eingehender Untersuchung ihres Bauzustandes weder aus wirtschaftlichen, noch aus zweckmäßigkeitssicht dem Comitathaus empfehlen zu sollen glaubt, so kann dieselbe füglich auch weiter nicht in Frage kommen.

Der zweite Verkaufsantrag geht von der Hermannstädter Sparkasse aus und bezieht sich auf das in der Josefsstadt, Mählgasse Nr. 21, gelegene Haus „Zur Stadt Wien“.

Der Kaufpreis ist auf 30000 fl. gestellt.

Die Zahlungsbedingungen sind so vorthelhaft gestellt, daß es scheint, als müßte man förmlich an sich halten, um nicht gleich mit beiden Händen zuzugreifen; denn 1000 fl. Anzahlung bei Unterfertigung des Vertrages und Jahresraten per 500 fl. für eine Realität im Werthe von 30000 fl. sind in der That weitgehende Concessionen eines Verkäufers.

Schade, daß das sachmännliche Gutachten des Bauamtes auch in Bezug auf diese Realität zu durchaus absprechend und ungünstig lautet, und von der Erwerbung derselben entschieden abräth.

Der dritte Verkaufsantrag rührt von den Fröhbed'schen Erben her, welche den Kaufpreis ihrer Realität mit 27000 fl. bestimmen, von welcher Summe nur 535 fl. sofort zu bezahlen kämen, während die beiden übrigen Raten entweder in Raten oder erst nach einem mehrjährigen Zeitraum befriedigt werden könnten.

Da sich dieser Verkaufsantrag nur auf die zwei mit der Front auf die Mählgasse stehenden Gebäude erstreckt, das Bauamt jedoch, wenn es überhaupt auf die Annahme derselben eintrifft, ausdrücklich die Ueberlassung des gesamten auf dem linken Ufer des Mühlkanals gelegenen Hof- und Gartenareals in Anspruch nimmt, so ist derselbe zur Zeit gleichbedeutend unannehmbar.

Das letzte Offer ist das des Baumeisters Franz Szalay, welcher dem Comitathaus ein neugebautes Haus in der Mählgasse um den Preis von 66000 fl. käuflich zu überlassen bereit ist, und sich überdies verpflichtet, die noch erforderlichen Saallocalitäten um den Preis von 30900 fl. unter der Bedingung binnen Jahresfrist herzustellen, daß in der Gegend keine Wohnbauten geführt werden.

Der Gesamtpreis des Comitathauses würde sich demnach im Falle des Ankaufes und Ausbaues der Szalay'schen Realität auf 96900 fl. stellen.

Das haushälterische Gutachten bezwehelt den Preis dieser Realität als möglich und erklärt, daß dieselbe nach Vornahme einiger Adaptationen für die Zwecke der Comitatsverwaltung vollkommen verwendbar sei, und räumt die solide Bauart, die gute Fundirung und Eintheilung des Gebäudes, sowie die Größe des zu demselben gehörigen Areals.

Da wir keinerlei Zutreffen daran haben, für die Erwerbung dieser oder jener Realität inbesondere Propaganda zu machen, so haben wir

lediglich das sachmännliche Urtheil des Bauamtes sprechen lassen und können uns lediglich von dem Wunsche durchdrängen, recht bald ein entsprechendes Comitathaus vor uns zu sehen, ebenso gut für einen Neubau, als für die Erwerbung des Szalay'schen Hauses entscheiden.

Nur das Eine mußte man uns nicht zu, solche Anträge, wie sie das Subcomité am 31. August d. J. gestellt hat, ernst zu nehmen und die glatten Manöver diplomatischer Routine als baare Münze zu betrachten.

Diese Anträge sprechen sich — ut aliquid fecisse videamur — „im Princip“ für die Bildung eines Comitathaus-Baufondes aus, der vielleicht nach 10 Jahren stark genug sein wird, die Kosten eines Hausbaues zu tragen, wenn dann, „was Gott in Gnaden verschütten wolle“, überhaupt noch ein Comitathaus nöthig sein sollte.

Die richtige Illustration erhält aber die Entschäft dieser Anträge erst dadurch, daß der vielberühmte, dem Finanzdar verschriebene Goldschlag für die Zwecke des Comitathausbaues erst zurückerrungen werden soll; weshalb man allen Ernstes die Behauptung aufstellen kann, daß selbst der Boden, auf welchem das Comitathaus nach zehn Jahren aufgeführt werden soll, — heute thatsächlich in der Luft schwebt.

Daß diese Anträge den Bau unseres Comitathauses nicht fördern, ist ebenso unzweifelhaft, als die Behauptung, daß das Municipium auch ohne Umlage Credit genug fände, um den Bau zu führen oder die Szalay'sche Realität zu erwerben, wenn es nur überhaupt bauen oder kaufen wollte.

Was bis jetzt in dieser Angelegenheit geschehen ist, das war nichts als eine immerhin gewandte Verwickelung derselben; ob diese Tactik des Zuarbeitens und die wohlberathenen Manöver einer ausgeprochenen Absichtspolitik mit ihnen verhalten und mitunter gelungenen Schachzügen auch schließlich noch stark genug sein werden, um den Bau oder die künftige Erwerbung eines Hauses für den Comitathaus auf Jahre hinaus zu vertagen, das wird sich in nicht gar langer Zeit hoffentlich rechtskräftig entscheiden.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 10. December.

Der erste Tag der großen Orient-Debatte in der österreichischen Delegation am 5. d. hat uns eines der sonderbarsten und beachtenswertheften Motive enthüllt, von welchem die liberale Opposition gegen den Grafen Andrassy geleitet wird oder doch vorgibt, geleitet zu werden. Zwei Korpsführer der Opposition, Kuranda und Demel, zeigten sich nämlich durch ihre Deutschfeindlichkeit aus. Deutschland — so ungefähr ließen sich die betreffenden Stellen der Reden der beiden genannten Delegirten zusammenfassen — Deutschland dränge Oesterreich zur Verlegung seines „Schwerpunktes nach Osten“, weil es Hintergedanken habe und in gewisser Richtung später Compensationen von Oesterreich zu verlangen gedenke. Der Lohn für die moralische Unterstützung, welche Deutschland uns angedeihen läßt, wenn wir die für unsere Lebensinteressen absolut unerlässliche Orient-Aktion vornehmen, besteht also in einer Verdächtigung Deutschlands. Ist es den Herren wirklich Ernst mit dieser „patriotischen“ Besorgniß? Was beabsichtigen sie mit einer solchen, von Deutschland selbst oft und eindringlich genug zurückgewiesenen Verdächtigung? Man darf wohl die Frage aufwerfen, ob diese Herren nicht gerade deshalb Andrassy so anfeinden, weil er unentwegt an dem innigsten Bündnisse mit Deutschland festhält. Der ziele ihrer Insinuationen anderwärts hin, wollen sie sich an eine höhere Adresse wenden und etwa bei der Krone einen Verdict gegen Deutschland erwirken? Sind das nicht dieselben Herren, die so glühend für ein österreichisch-französisches Bündniß schwärmen?

Diener ein, der sich mit der Versicherung entfernte, das Kleinod noch vor Beginn des nächsten Actes zurückbringen zu wollen.

Madame Dupont blieb allein mit ihrer nunmehr vollkommen befreiten Eitelkeit.

Der Zwischenaet verging, der zweite Aufzug begann und endete — ebenso der dritte — der vierte. Und noch immer war der Banquiersfrau das Kleinod nicht zurückgebracht worden. Als sich auch der fünfte Act dem Ende neigte, begann sie besorgt zu werden und warf mehr als einen unruhigen Blick zur königlichen Loge hinüber, wo man sie vollkommen vergessen zu haben schien und ihr kein Auge mehr zuwandte, im Umstand, der ihre Besorgnisse noch vermehrte.

Während sie sich in Gedanken erging, die gerade nicht sehr erfreulicher Natur waren und zu ihren bisherigen einen großen Contrast bildeten, trat der Banquier, Herr Dupont, die Loge, um seine Gattin, nach Hause zu begleiten, und er hatte kaum das Voraufgesehene vernommen, als er seinen Argwohn aussprach, sie möchte das Opfer eines gewandten Diebes geworden sein, der ihre Bewegungen und Mäße beobachtet, die sie sich geben, um die Aufmerksamkeit der Königin auf sich zu ziehen.

„Haha!“ lachte er unter schadenfrohem Lächeln hinzu, „da hast Du nun endlich die Strafe für Deine unständige Eitelkeit, die ich schon so oft tabelte. Vielleicht dient Dir dieser Vorfall zur Wägung für die Zukunft, und wolle ich dann dem Gauer noch herzlich dankbar sein, für den unzahlbaren Dienst, den er mir geleistet.“

Se gab ihm keine Antwort. Erst nach einer größeren Pause hub sie wieder an:

„Aber es wäre doch möglich, daß der Schmuck von der Königin verlangt und die Rückgabe während des Spieles vergessen wurde!“

„Kann glaublich, ja sogar ganz ungläublich, meine Liebe.“

„Unglaublich, warum?“ ver setzte sie gereizt.

„Weil der Königin sicherlich äußerst wenig an Dir und Deinem Schmuck liegt,“ sagte er trocken, „und wenn ja, so würde sie ihn doch nie zu sehen erbitten. Schon das zu unterwürfige Benehmen des Lakien hätte Dich warnen sollen; Königinnen sind in der Regel nur gewohnt zu de-

## Neuigkeiten.

### Das Diamant-Bracelet.

Einer wahren Begebenheit nach erzählt von Heinrich Stobizer.

Die Vorstellung hatte begonnen, als Madame Dupont, die Gattin eines reichen Banquiers, ihre Loge betrat. Ihr erster Blick galt der Loge der Königin, und mit Freuden bemerkte sie, daß Marie Antoinette, ebenfalls eine große Verehrerin der dramatischen Kunst, ihren Platz bereits eingenommen hatte. Rasch warf sie den Ueberwurf ab und trat aus dem dunklen, hinteren Theile der Loge in den vorderen hervor, wo sie, von Hunderten von Flammen bestrahlt, alsbald die allgemeine Aufmerksamkeit erregte durch ihre kostbare Toilette und besonders durch ihre herrlichen Brillanten, die von einer Größe und einem Feuer waren, wie man sie nur höchst selten zu sehen bekam. Eine Menge von Gläsern richtete sich auf den herrlichen Schmuck und dessen Trägerin, deren Eitelkeit jedoch durch das Aufsehen, das sie hervorrief, nur halb befriedigt war.

„Mein,“ sprach sie zu sich selbst, „so lange die Königin mich und meinen Reichthum nicht sieht und bewundert, so lange werde ich nicht zufrieden sein. Ein bewundernder Blick von ihr wiegt die aller Anderen auf.“ — Aber wie soll ich ihre Aufmerksamkeit auf mich ziehen? Sie ist förmlich in dies fabel Truenerpiel versunken. Doch vielleicht vermögen die Blitze meiner Diamanten ihre königlichen Blicke mir zuzuwenden. Ich will es versuchen.

Madame richtete dabei ihre Arme, an denen zwei prächtige Armbänder hingen, auf die Logenbrüstung und bewegte sie einigemal schnell umher, wodurch wirklich ein dem Blitze nicht unähnliches Leuchten und Strahlen entstand.

Dieses Manöver hatte auch den gewünschten Erfolg, denn die Königin wandte sich für einen Augenblick von der Vorstellung ab und warf der eulien Frau einen, nur einen einzigen Blick zu. Ob Miß-

stimmung über die Störung, ob Bewunderung des prächtvollen Schmuckes in diesem Blick lag, ließ sich nicht leicht erkennen; doch Madame nahm das Letztere an und ließ nun ihrerseits den Blick triumphirend in allen Logen umherschweifen. In ihrer Eitelkeit wachte sie sich durch jenen Blick der Königin mit einem Male zur bedeutendsten Persönlichkeit im ganzen Theater erhoben.

Der erste Act war vorüber und die Dame ruhte auf ihren vermeintlichen Lorbeeren, da öffnete sich die Thüre der Loge und ein Lakai in der königlichen Uniform trat ein. Madame hatte nicht so bald den Mann erkannt, als eine Ahnung, die ihr Herz in freudiger Erregung schlugen ließ, sie durchzudröhen und die bald zur bewundernden Gewissheit werden sollte.

Nachdem sie der Lakai unterwürfig und mit großer Ehrerbietung begrüßt hatte, theilte er der aufmerksam Zuhörenden mit, wie Ihre Majestät die Königin ihre prächtvollen Armbänder bemerkt habe und nun den Wunsch nicht mehr bezähmen könne, diese Diamanten, die größten und schönsten, die sie je gesehen, auch in der Nähe betrachten zu können. Ihre Majestät lasse daher die gnädige Frau „bitte“ — dieses Wort betonte der Mann ausdrücklich, wodurch der Euer in Madame's Busen noch mehr angefeuert wurde — ihr eines der Armbänder zur näheren Ansicht übergeben zu wollen. Sie werde sich nach dem Muster deselben ein Paar ähnliche Bracelets anfertigen lassen.

Unter einer Fluth von Complimenten und schmeichelhaften Phrasen für die Dame war der Lakai seinem Auftrag nachgekommen. Die Schwamm in einem Meer von Entzücken und Glück erlag. Ihre Eitelkeit flüsterte ihr immer wieder zu, daß die Königin sie bitten lasse, daß sie einen Schmuck nach ihrem Muster machen lasse. Es war unerhört; gewiß war noch nie einem anderen Menschen eine solch grenzenlose Ehre widerfahren. Aber sie sollte noch mehr hören an diesem glückseligen Tage: der Lakai versicherte sie der freundschaftlichen Achtung und Gnade der Königin.

Freundschaft — Achtung — unerhört!  
Beinahe überwältigt von der Größe des auf sie einfallenden Glücks, nahm sie rasch eines der Bracelets herab und händigte es dem

is.  
e und ver:  
as populäre  
eingekommen  
straße Nr. 1:  
bei Josef  
& Söhne,  
er. W. F.  
32) 5—24  
nebst deren  
Jahren Lan-  
reit wurden  
das mit zahl-  
eten, da nur  
die pol-  
ng und Cor-  
hall, Tirol.  
blase-  
ber Dugend  
(588) 133  
gasse Nr. 19.  
Nr. 2.  
Binterbedarf  
fl. 1.80  
fl. 3.—  
fl. 3.40  
fl. 3.40  
fl. 4.—  
fl. 4.80  
fl. 8.80  
fl. 12.—  
hme oder  
tis.  
rgasse 2.  
bestehende  
im Selbst-  
so bitte  
d und er-  
stet Ihrer  
Anhalten  
tite daher  
Berücksich-  
ges Plom-  
ich die  
Ergebeiter  
mer 1878.  
r.  
tenant.  
er, Apo-  
ring, J.  
Thall-  
diplom.  
Pablick.  
a. Apo-  
schen  
sch bei  
roos bei  
samt-  
wacaren-  
bürgens.

Glaube etwa Herr Kurando, man hätte vergessen, in welcher Weise er mit Gambetta verkehrte, als dieser in Wien war, weil man von diesen Dingen nicht sprach? Wir wissen darüber mehr, als gewissen Leuten lieb sein dürfte, und haben nur geschwiegen, weil die betreffenden Herren — Gott sei Dank! — doch noch keine ausschlaggebende Rolle in Oesterreich-Ungarn spielen. . . .

Verständlicher ist jedenfalls der Standpunkt des Herrn Giska. Dieser erklärt offen, er habe Androssy und wolle ihn „bis aufs Messer“ bekämpfen. Herr Giska ging so weit, Androssy des Betruges zu zeihen. Er sprach dieses Wort nicht aus, aber er umschrieb es in der deutlichsten Weise, so daß es „mit Händen zu greifen“ war. Und woher dieser Haß? Giska sagt es selbst: „sein Rechtsbewußtsein bäume sich auf, wenn er sehe, wie Androssy mit dem Recht umspringe.“ Das ist nicht übel. Giska, der berühmte Erfinder der „Trinkgelder-Theorie“, der Verteidiger Offenheim's u. c., mit dem „aufgebäumten Rechtsbewußtsein“!

Das ist gerade so begründet, wie daß derselbe Herr Giska heute Feuer und Flamme gegen die Occupation ist, während er vor zwei Jahren zu allererst das Schlagwort: Bis nach Salonich! ausgegeben hat. Was die Motive der Opposition eigentlich werth sind, das hat der Delegirte Pirquet drastisch illustriert. Er erzählte, die Oppositionellen haben erklärt, daß sie einverstanden gewesen wären, wenn wir Serbien oder die kleine Walachei annectirt hätten. Also nur dem Türken sollte nichts genommen werden, aber bereits längst befreite, selbständige Länder durften wir nehmen. Das hätte sich mit dem „Rechtsstandpunkt“ der Opposition vertragen, das wäre kein „Länderraub“ gewesen! Doch, man käme nicht zu Ende, wollte man diese Widersprüche aufdecken. Es kann da nicht Wunder nehmen, daß die Opposition in der Delegation in der Minorität bleibt.

Die Nachricht von dem Sturze Sadet Paschas und der Erhebung des Amirs Rheidin zum Großvezir hat in ganz Oesterreich-Ungarn einen überaus bösen Eindruck gemacht und selbst die treuesten Anhänger der Pforte gewaltig vor den Kopf gestoßen. Man sieht wieder die alte Willkürherrschafft einreisen, die Serrailische dominieren, und die letzten Hoffnungen derjenigen, die noch an die Regenerationsfähigkeit der Türkei innerhalb ihrer neuen Grenzen glaubten, schwinden dahin. Was man in diplomatischen Kreisen zu dem überraschenden Ministerwechsel sagt, wird am besten dadurch illustriert, daß man bereits äußerte, es sei nicht unmöglich, daß, wenn die Dinge so fortgehen, das von gewisser Seite angeregte Project einer gemeinsamen Belegung Konstantinopels ernstlich auf's Tapet gelangen könnte. Im Auswärtigen Amte wird betont, diese Vorgänge seien die gründlichste Rechtfertigung der Androssy'schen Politik und liefern den Beweis, daß Oesterreich um keinen Preis länger zaudern dürfte, eine feste Position auf der Balkanhalbinsel einzunehmen. Gleichwohl kann man sich über den Sturz Sadet Paschas nicht freuen, denn man weiß, daß Rheidin ein ausgeprägter Gegner Oesterreichs ist, und deshalb sieht man die noch immer gehegten Hoffnungen auf eine Verständigung mit der Türkei mindestens in Betreff Novobazars bereits als vernichtet an. Nur daran kann man sich noch antzammern, daß, nachdem wiederum die Periode der unerwarteten Großvezir-Absetzungen herangekommen ist, auch Rheidin vielleicht nicht lange seine neue Herrlichkeit genießen werde. Freilich bleibt es eine offene Frage, ob auch damit viel gewonnen wäre. Mit Spannung erwartet man Nachrichten darüber, was England zu der Affaire sagen werde, denn daß sie auch in London einen schlimmen Eindruck machen muß, gilt als zweifellos. Am schwersten wiegt zunächst der Umstand, daß von Rheidin, der kürzlich die verrückte Idee gehabt haben soll, Oesterreich und Rußland den Krieg zu erklären, eine Durchführung des Berliner Vertrags wohl nicht zu erwarten steht.

Kruter's Office meldet aus Lahore: Es ist eine Antwort des Emirs von Afghanistan auf das Ultimatum eingetroffen. Dasselbe scheint nach der Eroberung Ali-Musjios geschrieben zu sein. Sie kritisiert die angeblichen freundschaftlichen Gefühle der britischen Regierung und hebt hervor, daß die früheren Handlungen der englischen Regierung im Widerspruch mit diesen Gefühlen stehen; sie verweigert den Empfang der Mission aus Furcht, die Regierung in Kabul könnte ihre Unabhängigkeit einbüßen; sie erklärt ferner, daß keine Feindschaft bestehe und wünscht die früheren freundschaftlichen Beziehungen wieder aufzunehmen; der Emir sei bereit, eine kleine temporäre Mission zu empfangen.

„Daily News“ erwähnt eines Gerüchtes, der Emir hätte in einem Briefe an den Major Caragmati den Wunsch ausgedrückt, sich unterwerfen zu wollen. „Daily Telegraph“ meldet aus Lahore vom 6. d.: Schataraudan wird vorläufig das Ende des Feldzuges im Kuram-Thale bilden. General Roberts wird wahrscheinlich auf den Höhen östlich des Peimwar-Passes überwintern. — Es verlaute, es werde eine afghanische Militärmacht notwendig sein, um die Massendefectionen der Kucocabul-Stämme zu verhindern.

Was bis zur Stunde an Nachrichten vom Afghanistan- Kriege vorliegt, ist durchaus nicht geeignet, die offenbar allzusehr rosig gefärbten Mittheilungen der englischen Zeitungspreffe besonders glaubwürdig erscheinen zu lassen. Jedenfalls ist die Beunruhigung der englischen Truppen nach den letzten Kämpfen am Khyberpaß ein Zeichen,

daß die Engländer noch lange nicht Herren des coupirten Terrains sind. Wenn die neuesten Depeschen den Sieg des Generals Roberts bei Kotul und die völlige Wiederherstellung des freien, ungehinderten Verkehrs durch den Khyberpaß bestätigen, so ist dies einseitig wohl nur für die Strecke Jamrud-Kilmushid zu verstehen. Schon der Umstand, daß im englischen Generalstabe die Verwendung der von General Maude befehligten Reiterdivision zur Sicherstellung der Etappenstraße für nöthig gehalten wird, deutet auf eine ernste Gefahr, zum Mindesten auf eine kritische Situation hin. Was wir von Anfang an täglich betonten, wird jetzt auch in England überall erkannt, nämlich daß der Afghanen-Krieg mit völlig unzureichenden Streitkräften unternommen wurde, daß nur ungenügende Reserven vorhanden sind und daß die Organisation und Herbeiziehung der Reserven weit mehr Zeit erfordern dürfte, als für den in England erwünschten Ausbruch des Feldzuges gut ist. Immerhin ist wenigstens einiger Nachschub in nächster Aussicht. Nach neuesten Privatnachrichten wären die Truppen des Nadob von Shavpie in Moltan angelangt und wäre die indisch-britische Besatzung dieses Platzes nach der Grenze abgerückt. Man würde hoffen können, binnen Kurzem in Ganges etwa 40,000 Mann unter General Haine von Lahore auszurücken zu lassen, wodurch wenigstens für den ersten Bedarf gesorgt wäre. Inzwischen wird das Schicksal des Feldzuges nicht allein von den Engländern abhängen. Außer den Afghanen stellt sich ihnen die Strenge des Winters, die der Zugthiere tödtet und die weisgebenedenen indischen Truppen decimirt, ferner die englischen Depeschen, die den „großen Sieg“ des Generals Roberts vor Peimwar-Kotul mit seinen 30 Verwundeten und Todten zu einer Entschuldigungsfrist aufzubringen versuchen.

Unter dem günstigen Eindrucke des gegen die Afghanen erfolgten Sieges wurde die kaum begonnene Adresse in England so schnell zu Ende geführt, daß diejenigen continentalen Zeitungsblätter, die sich auf tagelang dauernde stürmische Kämpfe und aufregende Oppositionsreden gefaßt hatten, in ihrer Hoffnung gründlich getäuscht wurden. Disraeli's Stellung ist gegenwärtig sehr fest. Sein Ansehen hat sich in Folge seiner cajanischen Politik, die den Machthaber Großbritanniens ins Unermeßliche zu steigern droht, eher vermindert als vermehrt. Und sonderbar, was in früheren Jahrzehnten bei dem englischen Volke jeden Premier so weit unmaßig gemacht haben würde, diese räthelvolle, rückwärtschneidende auswärtige Politik, die völlige Nichtbeachtung des Parlamentes, dieses grenzenlose Hinweggehen über die traditionellen constitutionellen Gewohnheiten und Gewerbe, gerade das schadet einem Manne wie Lord Beaconsfield in den Augen seiner Landsleute nicht nur nicht, nein, es erhöht im Gegentheil in ihren Augen sein Verdienst und sichert ihm ihre Anerkennung. Das Geheimniß dieser merkwürdigen Erscheinung liegt auf psychologischen Gebiete. Allzulange sah sich die englische Nation im Wahne der Völker in die zweite Linie zurückgerückt, ihr europäischer Einfluß schien unter Gladstone im Schwunden. Das steigende Aussehen des Handels und des allgemeinen Wohlstandes konnte das Mißbehagen über die politische Bedeutungslosigkeit nicht verbannen, zu der das britische Volk verdammt schien. Da kam das Jahr des deutsch-französischen Krieges mit seiner Revision des Pariser Vertrags, die in England, allerdings von deutscher Staatspartei aus übertrieben, als schwere Beleidigung empfunden wurde. England wollte eine Regierung, einen Mann, der dem russischen Gegner die Zähne zeigte, der Britanniens Vorherrschafft in Asien sicherte, einen Mann von kaltem Geiste, reger Phantasie und unbedingtem Intelligenzvermögen. Dieser Mann, einzig in seiner Art, war Disraeli. Er und nur er allein hat die geheimen Herzenswünsche des englischen Volkes erfüllt und mochte er sich auch als Alleinherrscher und Dictator geben, ihm wurde von vornherein für jede Ueberlieferung Absolution ertrotzt und England ist heute weiter als jemals davon entsetzt, den Stimmen erfahrener und besonnenen Patrioten, die es an die wachsenden Schwingen seiner Zerkusflügel mahnen, zu folgen. Und wer kann sagen, daß es nicht doch ein Adlerflug ist, den Disraeli unternimmt? Nur dem Starlen, dem Kühnen gehört die Welt!

Juland.

Budapest, 8. December. Heute Abends um halb 8 Uhr fand beim Minister-Präsidenten Koloman v. Tisza eine vertrauliche Besprechung statt, die nahezu bis 11 Uhr währte und zu der außer sämtlichen Mitgliedern des ungarischen Ministeriums gegen fünfzig Mitglieder des Ober- und Abgeordnetenhauses geladen waren. Graf Julius Androssy und Baron Drezy waren auch anwesend. Von den daselbst Er erschienenen erwähnt die genannte Correspondenz weiter Folgende: Ladislav v. Szogyeny-Marich, Erzherzog Papnald, Graf Georg Jelenics, Count Zdeny, Dr. Max Jait, Josef v. Szalay, Gabriel Barab, Ferdinand Ezer, Emerich Zvonka, Wilhelm Toth, Stefan Markus, Graf Victor Zichy-Ferraris, Ludwig v. Tisza, Thaddeus Preleby, Ladislav v. Tisza, Baron Albert Wolianer u. A.

Wien, 8. December. Die „Montags-Neue“ meldet: Die über den Verlauf der Berliner Verhandlungen über den Mittelbegünstigungs-Vertrag bisher gelangenden Nachrichten lassen den Stand dieser Verhandlungen noch immer ziemlich kritisch erscheinen, weil man deutschseits

„Ist mir gleichgültig!“ rief sie zornbevend. „Ich will den Glenden sehen; er soll eine Strafe erhalten, groß genug, um seine Unverschämtheit gegen mich aufzuwiegen. Ich werde mich nicht eher zur Eide geben, bis ich den Schurken hinter Schloß und Riegel sehe.“

„Da wirst Du lange genug warten dürfen,“ lächelte der Gatte, „denn es ist sehr unwahrscheinlich, daß der Mensch, der bei dem Diebstahl so klug zu Werke ging, sich ergeben lassen wird. Die Geschichte wird großes Aufsehen erregen; Du kommst in Aller Mund und dienst Allen zum Gespräch. Man wird mit Jägern auf Dich zeigen und Dich die bestraifte Eitelkeit nennen. Ist Du's dagegen ruhen, wird Niemand etwas erfahren und der Verlust des Armbandes ist Deine einzige Strafe während so —“

„Während ich so meine Rache kühlen kann. Ich fahre zum Polizeilieutenant und wenn Du mich nicht begütigst, fahre ich allein.“

Da Herr Dupont den Eigensinn seiner Frau genugsam kannte und einfach, daß aller fernere Widerstand nutzlos sei, begütigte er sie noch an demselben Abend zum Polizeilieutenant, der, nachdem er mit dem Vorfalle bekannt gemacht worden, sein Möglichstes zur Haftabwendung des Thäters zu thun versprach.

Am folgenden Morgen sah Madame Dupont, in ein zierliches Hauskleid gekleidet, in ihrem Bureau, als ihr ein Polizeibedienter gemeldet wurde. Sie ließ ihn eintreten und nahm von ihm ein Billet des Polizeilieutenants in Empfang. Hastig erbrach sie es und las erfreut:

„Gnädige Frau! Ich bin so glücklich, Ihnen mittheilen zu können, daß man sowohl des Diebes, als auch des Armbandes habhaft geworden. Ich muß jedoch, um jeden Zweifel zu beseitigen, das bei dem Diebe vorzufindende Braclet mit dem Ihrigen vergleichen, und bitte Sie daher, mir dasselbe durch den Ueberbringer dieser Zeilen übersenden zu wollen. Das Beste wäre es, wenn Sie, gnädige Frau, sich selbst zu mir bemühen wollten; jedoch müßte dies sogleich geschehen. Gnädige Frau, ich bin u. s. w.“

Ein Zug triumphirender Rache glitt über ihr Antlitz. „Der Mensch soll mir's büßen!“ fließ sie hervor, während sie zu

vorerst noch nicht geneigt erscheint, die Oesterreich-Ungarn unerläßlich scheinenden Concessionen für den Nothleinen-Verkehr zu gewähren. Es ist indeß doch die Hoffnung auf das Zustandekommen dieses Vertrags keineswegs aufzugeben, denn so gut die deutschen Unterhändler in Bezug auf die Fortdauer der gleichartigen Behandlung der Oesterreich-Ungarischen Eisenbahnen mit den deutschen — eine Frage, die sie ebendamals gang und gar unbedenklich abgelehnt hatten — schließlich nachgegeben haben, als ihnen bewiesen wurde, daß dieses Verhältniß im neuen Vertrage gar nicht berührt zu werden brauche, weil es in fünfundsiebzig unbedenklichen Eisenbahnschluß-Verträgen stipulirt sei, — so gut ist es noch denkbar, daß sie auch bezüglich des Nothleinen-Verkehrs zu einem andern Entschlusse kommen, wenn sie sich überlegen, welche Vorteile sie ihnen die angebotene Aufrechterhaltung des Appreturverfahrens bietet; denn wenn es auch nach dem Scheitern dieser Verhandlungen mit Rücksicht auf die heimischen Webereien geboten erscheinen könnte, Uebergangs-Bestimmungen für das Appreturverfahren im autonomen Wege zu schaffen, so ist das doch ein himmelweiter Unterschied im Verhältnisse zu jenen Concessionen, welche die Oesterreich-Ungarischen Unterhändler dem deutschen Reich eventuell zu machen in der Lage sind. — Der italienische Unterhändler, Herr Ciano, ist nach Rom berufen worden und dürfte von dort erst im Laufe der Woche zurückkehren. Der Stand der Verhandlungen mit Italien ist kein günstiger; vielleicht daß der Abschluß der inneren italienischen Kriege dieselben noch geistlich zu fördern vermag.

Paris, 8. December. Zum festlichen Empfange des Feldzeugmeisters Philippovics, der in seine alte Stellung als Landescommandirender hierher zurückkehrte, wurde folgende Militärfeier beschlossen: Der Bahnhof und das Gebäude des Generalcommandos werden decorirt. Vor dem letzteren werden Detaschements mit Musiktruppen aufgestellt. Zum Empfange werden alle in Böhmen befindlichen Garnisonen Deputationen entsenden. Abends findet ein Fackelzug vom Altstädter Ring bis zum Generalcommando und hierauf in dem Sophienaal ein Festbanket statt, an welchem die Officiere aller Branchen teilnehmen werden.

Russland.

Berlin, 8. December. Das Berliner „Montagsblatt“ meldet: Der Papst beglückwünschte in einem Handschreiben Kaiser Wilhelm zur Wiedergenehung und spricht die Hoffnung auf die glückliche Beendigung der schwebenden Verhandlungen aus. — Odo Kujewski, welcher in Social-Audienzen empfangen wurde, überbrachte den Glückwunsch der Königin Victoria. — Die russische Seite bei Burgas ausgeführten Besichtigungen veranlassen diplomatische Erörterungen. — Die Oesterreich-Ungarischen Zöllerhandlungen e-zupieren einen Stillstand, weil Fürst Bismarck sich die letzte Entscheidung in der Frage des Nothleinen-Verkehrs vorbehielt und seine Antwort aus Friedrichsruhe noch nicht eingetroffen ist.

Der Kaiser empfing die Stadtverordneten, die eine Adresse überreichten. Der Kaiser jagte bei dieser Gelegenheit: Die Nothwendigkeit der Aenderung der Gesetzgebung für Deutschland gewesen, liegt jetzt wohl klar vor Augen. Auch den anderen Staaten ist dadurch Anregung gegeben, denn es ist ja bewiesen, daß wechselläufige Verbindungen existieren mit dem ausgeprägten Princip, die Häuser der Staaten zu befestigen.

Paris, 8. December. „Agence Havas“ meldet aus Petersburg: Der Minister des Innern, Timaschew, demissionirt; der Kaiser nahm die Demission an. Die Ernennung Schuwatoff's zum Minister des Innern ist wahrscheinlich. Eine Londoner Depesche aus späterer Quelle demontirt, daß Rußland dem deutschen Cabinet nicht sicher, es beabsichtige die Belegung von Mem, falls England Gebietsgebiete von Afghanistan annectire. — Das verbreitete Gerücht von einer französischen Ministerliste ist unwahr; das Ministerium bleibt nach der Senatorenwahl, wenn ihm nicht die Kammer ihr Vertrauen entzieht; es legt kein neues Programm vor, sondern beharrt auf der vorjährigen Politik.

Rom, 7. December. In der Kammer-Sitzung richtete noch Mondini an das Ministerium die Frage, ob es wahr sei, daß bei Durchführung einer Cajerne Proclamation von Barjant-Cuads gefunden wurden. Der Kriegsminister erklärt, hierauf am nächsten Montag zu antworten.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 11. December.

(Das Executiv-Comité zur Unterstützung der Hinterbliebenen der Reservisten) hat gestern eine Sitzung abgehalten und in derselben die eingeladenen Gesuche einer Verhandlung unterzogen. Es wurden nachstehende Personen beteiligt: Die Frau des Jialla Petru aus Rujmar hält wöchentlich 1 fl., die Frau des Johann Jermes aus Petersburg wöchentlich 2 fl., die Frau des Jaon Bergyan aus Kamereck wöchentlich 1 fl., die Frau des Johann Schuster aus Kelling wöchentlich 1 fl., die Frau des Michael Gros eodendauer wöchentlich 2 fl., die Frau des Sofron Achy eodendauer wöchentlich 1 fl., die Frau des Uligor Mihaly eodendauer 1 fl. und die Frau des Jaon Gebenell eodendauer wöchentlich 1 fl., die Frau des Wojciu Jozif aus Kleinpold wöchentlich 1 fl. Mehrere Gesuche wurden zur Ergänzung zurückgestellt.

dem Schmudständer trat, um das zweite Armband zu holen. Sie würde sich sogleich selbst zum Lieutenant begeben haben, hätte das Hauskleid sie nicht abgehalten. Sie übergab deshalb den Schmud den Beamten und trat ihm auf, seinem Vorsetzsten zu sagen, daß sie ihn in einigen Stunden selbst aufsuchen würde. Der Polizist versprach's und entfernte sich; die Dame aber ließ sich zu dem bevorstehenden Besuche ankleiden, sehr glücklich in dem Gedanken, ihren Nachbarn bald besuchend zu können.

Einige Stunden später trat sie in das Cabinet des Polizeilieutenants, der sich sogleich erhob und sie zuvorkommend begrüßte.

„Ah, Madame,“ sprach er, „Sie kommen jedenfalls des Armbandes wegen, das —“

„Aberdings, mein Herr! Ich besuche mich.“

„Es thut mir leid, daß Sie sich dieser bemächtigten, Madame. Leider —“

„Bitte, mein Herr, keine Entschuldigungen. Ich besuchte mich, Ihrem Wunsch nachzukommen, und bin nun hier, um —“

„Wemem Wunsch?“ fragte etwas erstaunt der Beamte.

„Ja, den Sie mir in Ihrem Billet ausgedrückt.“

„Sein Gesicht verlängerte sich immer mehr.“

„Billet? Erlauben Sie, Madame, in welchem Billet?“

„Nun in dem, welches Sie mir durch einen Ihrer Untergebenen überbrachten.“

„A—ah!“

„Und worin Sie mir mittheilten, daß Sie sowohl des Diebes, als des Armbandes habhaft geworden seien.“

„A—ah!“

„Und worin Sie mich aufforderten, Ihnen zur Vergleichung auch das andere Armband zu übersenden, was ich auch that.“

Jetzt überließ er ironisches Lächeln das Antlitz des Polizeilieutenants; er hatte begiffen.

„Meine hochverehrte Frau, ich muß Ihnen leider sagen, daß ich bis jetzt weder den Dieb in meine Gewalt bekam, noch mir die Prece gab, ein Billet an sie zu richten.“

W o h l t h e  
Bretines zu  
wirkung der  
und Frau  
der hiesigen  
Das  
I. A.  
Nils Gado  
nächstlich im  
von Robert  
von St. v.  
vorgelegten  
„Freischuß“  
5. Ungarische  
der I. A.  
II. A.  
in 1 Act v.  
Rösch, ei  
G. Fröhlin  
E. Wangl.  
K. Fröhlin  
Pr e  
2 fl. 50 kr.  
Spruch d.  
20 kr.  
Von  
Bormittags  
Mehre  
Eröffnung  
— (S  
findet vom  
Fahrgeld  
— (S  
Hausfrau  
gezogen.  
— (S  
kommen gl  
so scheidu  
dargestell  
losheit vol  
tigung hat  
am sich ge  
läßt. So i  
Krankheits  
reichende W  
entgelt  
geipert un  
ärztliche D  
Aufforderu  
ebenfalls d  
Unter jolch  
der Epidem  
liche Nachr  
— (S  
der Haupt  
Frau und  
— (S  
Es machte  
daß auf de  
auf diese  
Blumenfra  
in Szamos  
— (S  
15 und 16  
Das 15. d  
kleinstädti  
rechtfertig  
gezollte An  
— (S  
schäftes  
durch zwe  
staltung u  
Geschäfte  
rium sein.  
— (S  
gende Mit  
malionen  
Herzogow  
Einjährig  
vor der  
— (S  
W  
liche Beden  
„Zeit  
„Un  
„Sie  
Nach  
„Es  
„Sie  
„Un  
„J  
„J  
„Es  
„A  
die Dame  
Der  
wohl erklä  
er durchge  
vom Gern  
aber natü  
„W  
zweiten W  
der Sie ge  
um das g  
der bette  
den Thäter  
Ich würde  
Sie  
und Berg  
Ein  
Frankfurter  
tiefstes G  
die Defen  
ziehung zu  
dem Name  
den Vorfa  
fort mit  
nach dem

Sonntag den 15. December findet im hiesigen Stadttheater eine Wohlthätigkeits-Vorstellung des römisch-katholischen Altar-

Das Programm zu derselben ist folgendes: I. Abtheilung: 1. „Mittel Engelo“, Concert-Overture von...

II. Abtheilung: „Pächterin und Barbier.“ Operette in 1 Act von E. Müller. — Dirigent Herr Karl Frühling. — Personen:...

Preise der Plätze: Loge im I. Rang 3 fl. — Parterre-Loge 2 fl. 50 kr. — Loge im II. Rang 2 fl. — Fremden-Loge 1 fl. —...

Von Donnerstag an sind die Billeten in der Theaterkanzlei täglich Vormittags von 9—12 Uhr und am Concert-Abend an der Cassa zu haben.

Kein Wochenmarkt ohne Diebstahl; auch gestern wurde einer Frau während des Einkaufs das Portemonnaie mit 4 fl. 60 kr....

(Diphtheritis in Stolzenburg.) Wie wir aus vollkommen glaubwürdiger Quelle erfahren, ist der Stand der Epidemie nicht...

(Selbstmord.) In Maros-Vasarhely hat sich am 9. d. der Hauptmann Heinrich Mellovics erschossen. Er hinterläßt eine Frau und ein uneheliches Kind.

(Ein Kranz auf dem Sarge Rozsa Sandor's.) Es möchte einem eigenthümlichen Eindruck, schreibt man dem „M. Post.“...

(Wagyar Legion.) Nunmehr liegen uns auch die Hefte 15 und 16 des von Eduard Somogyi redigirten „Wagyar Legion“ vor.

(Waldeheim's Comptoir-Handbuch und Geschäftskalender.) Für 1879 liegt uns vor. Derselbe empfiehlt sich...

(Eine erfreuliche Nachricht.) „Elenör“ enthält folgende Mitteilung: „Unsere von competenten Seiten stammenden Informationen zufolge werden jene zum Stande der in Bosnien und der Herzegovina befindlichen Truppen und Anstalten gehörigen ehemals...

„Was?“ rief die Dame im höchsten Entsetzen, in das sich ängstliche Bedenken mischten, „sprechen Sie die Wahrheit, Herr?“

„Und das Billet?“

„Sie zog es hervor und überreichte es ihm. Nach flüchtigem Einblick gab er es achselzuckend zurück.“

„Es ist nicht von mir,“ sagte er, „es ist nicht meine Schrift.“

„Und mein zweites Armband?“

„Ich weiß von keinem zweiten.“

„Ich übergab es Ihrem Diener zur Beforgung an Sie.“

„Es war nicht mein Diener, Madame.“

„Aber — wie — wie soll ich mir das Alles erklären?“ stotterte die Dame nunmehr in großer Angst.

Der Diener antwortete im Stillen. Er konnte sich den Streich wohl erklären, und mußte sogar die Richtigkeit und Gewandtheit, mit der er durchgeführt worden, anerkennen, während er zugleich der ersten Dame vom Grunde seines Herzens die wohlverdiente Strafe gönnte, was er sich aber natürlich nicht merken ließ.

„Madame“, beantwortete er ihre Frage, „ich fürchte, Sie sind nun zweiten Mal das Opfer eines Betruges geworden. Der schlaue Dieb, der Sie gestern um das ein Armband bestahl, hat Sie heute nun auch um das zweite betrogen, und bei der Schlaueit und Gewandtheit, mit der diese Diebstähle durchgeführt worden, gebe ich alle Hoffnung auf, den Thäter der jetzigen Verbrechen noch überantworten zu können.“

„Ich würde Ihnen deshalb raten, Madame —“

Sie horchte ihn nicht zu Ende, sondern stürzte, ein Bild der Wuth und Verzweiflung, aus dem Zimmer, aus dem Hause.

Einige Stunden später erhielt der Polizeileutnant ein lautes, fränkliches mit der Bitte der Madame Dupont, über den mißlichen Vorfall...

„Die straflose Eitelkeit“ beehrt wurde. Doch sie ließ sich den Vorfall zur Warnung dienen, bezog ihre Eitelkeit und war hinfort mit dem Beifall zufrieden, den der Gatte ihr zollte, ohne mehr nach dem Welt zu verlangen.

und wegen Einberufung zur activen Dienstleistung gezwungen waren, ihre Studien zu unterbrechen, behufs Fortsetzung ihrer Studien sammt und sonders in den nichtactiven Stand übertritt.“

(Ueber den Petarden-Umfug) in der Hauptstadt schreibt „Neug. Horlay“ unterm 8. d.: Kein Tag vergeht, an welchem nicht das eine oder das andere Blatt melden würde, daß hier oder dort eine Petarde explodirte. In der That dieser Zustand fängt schon an unerträglich zu werden, unjenseit, da diese Vorkälle so zu sagen vor den Augen unserer Polizei sich ereignen. Auch am Samstag Abends wurde kaum 40 Schritte weit von einem Polizeiposten eine Petarde gefunden, und zwar eine von gefährlicher Beschaffenheit, als die bisherigen. Wir erhalten darüber folgende Mittheilung:

Als heute nach der Vorstellung im Nationaltheater, welcher auch Graf Julius Andráhy angewohnt hatte, das Publicum auf dem Heimwege begriffen war, entstand an der Ecke der Hutvnergasse ein größeres Gedränge, welches dadurch verursacht wurde, daß der Dr. med. Franz H. vor dem Gewölbe der Säurfrüchtenhandlung im Ungarischen Hause eine Petarde gefunden hatte. Diese Petarde gehörte schon zu einer „gefährlicheren“ Species, denn ihre Hülse war aus Kupfer verfertigt und den Propp bildete eine bleierne Flintenkugel. An den Schraubengang der Kugel war eine 3 Fuß lange starke Schnur befestigt, an deren anderem Ende ein ovales Stück Pappendeckel hing. Auf der einen Seite dieses letzteren war ein colorirtes Porträt des Grafen Julius Andráhy in ovaler Form aufgeklebt, auf der andern das gleichfalls colorirte Porträt Koloman Tiba's aus seinen Jugendjahren, in vierediger Einfassung. Diejenigen, welche solche hübsche Späße begehren, denken vielleicht gar nicht daran, daß sie durch derartige Demonstrationen am leichtesten Frauen in Gefahr bringen können, deren Kleider durch die explodirende Petarde sehr leicht in Brand gesteckt werden, und dann wäre, da auf der Waffe nicht gleich Wasser zur Hand ist, das Unglück fertig. Die Petarde wurde durch einen Polizeimann auf die Oberstadthauptmannschaft gebracht.

(Dessehlische Sicherheit in Galas.) In Galas sind, wie dem „E.“ unterm 4. d. geschrieben wird, seit einiger Zeit Gewaltthätigkeiten an der Tagesordnung. Vorige Woche wurde nach dem Bürgermeister Ludwig Gál, der Präsident des bürgerlichen Ausschusses und Anhänger der äußersten Linken ist, Nachts von unbekannt Thätern geschossen, während in der Nacht des 1. d. der Lehrer Karl Jereucit von dem Advocaten Emerich Szador und den städtischen Comissaren Emerich Supér und Karl Petyó, welche letztere aus Stoclen und Niessoborn bewaffnet waren, angegriffen, ihm das Gewand vom Leibe gerissen und er selbst zu Boden geschlagen wurde. Bei der am 3. d. vollzogenen Abgeordnetenwahl wollten sich zwei Weingetzer Namens Szandi und Szalay capaciren, wobei sie hart aneinander gerieten und Eriterer dem Szalay mit einem Pistol ein Auge ausstach. Auch die Tochter des Getroffenen, die ihren Vater verteidigen wollte, wurde im Gesicht verwundet. — Ein anderer Fall, in welchem das Gewehr eine Rolle spielt, hatte einen viel traurigeren Ausgang. Der Jägermann Emerich Vukor entsetzte sich am 4. d. jamm. seiner Gattin vom Haupte. Unterdessen nahm das 7-jährige Söhnchen des Verurtheilten das geladene Gewehr von der Wand und erschoz im Spiele sein dreijähriges Bräuderchen.

(Mutter und Kind aus dem Eisenbahnwagen gestürzt.) Als der Personenzug Nr. 404 der österreichischen Nordwestbahn am 4. d. gegen 1 Uhr 30 Minuten Nachmittags vor der Strecke zwischen Neupata und Belograd mit voller Dampfkraft dahinbrauste, ging plötzlich eine Waggonthüre auf und ein vierjähriges Mädchen, welches auf dem Schooß der Mutter saß, zu Aeußerem hinausgeschleudert wurde. Im ersten Momente blieb die Mutter vor Schrecken wie gelähmt stehen, dann sprang sie auf und unter dem Jammerrufe „Mein Kind! mein Kind!“ wollte sie sich aus dem Waggon stürzen. Die Passagiere im Coupé versuchten, sie an die Ausübung dieses Vorhabens zu verhindern und erfaßten die schon am Trittbrettle stehende Mutter, um sie gewaltsam zurückzuhalten. Es begann zwischen den Passagieren und der weinenden und jammernenden Frau ein kurzes Ringen; alle Kräfte zusammenfassend, machte sie Anstrengungen, um sich loszureißen und stürzte kopf über hinaus. Während dieser ganzen Scene raste der Zug immer weiter, und erst nach einigen Minuten, nachdem die Passagiere durch Schreien und durch das Schwenken mit Tüchern Zeichen gegeben hatten, wurde auf freiem Felde der Zug zum Stehen gebracht. Einer der Conducteure lief zum nächsten Wächterhause zurück, doch fand er auf dieser Strecke weder Mutter noch Kind, und der Bahnwächter wußte von dem Vorfalle nichts. Der Zug fuhr hierauf gegen Belograd weiter. Vom Belograder Stationsvorstande wurde sogleich nach Neupata telegraphirt und Boten nach der zurückgelegten Strecke ausgesendet. Zwei Stunden später lief die Nachricht ein; daß sowohl Mutter als Kind ganz unverletzt und wohlbehalten in der Nähe von Neupata aufgefunden wurden.

(Feuerbestattung.) Man schreibt aus Gottha den 29. November: Als hier vor zwei Wochen der neue gleichmäßig für die Erde, wie für die Feuerbestattung hergerichtete Friedhof eingeweiht wurde, hielt der amtierende Geistliche eine Rede, aus welcher einige Sätze weiterer Verbreitung werth sind. Er sagte: „Nicht nur als dem Det, der Gräber umschließt, weihen wir diese Stätte; sie soll auch die Asche Solcher bewahren, deren Leibeshülle durch Feuer zerstört worden ist, und heilig sollen uns die Urnen sein, wie die Gräber. Hier im Mittelpunkte Deutschlands gelegen, ist unsere Feuerbestattungsanstalt die erste und einzige in unserer Vaterlande, und mit sehr verschiedenen Empfindungen schaut man auf sie hin: die Einen mit Gemuthung, daß ein lang gehegter Wunsch nun endlich die Erfüllung gefunden hat, die hier in unserer Mitte eifrig betrieben und durch Beistehern aus ganz Deutschland ermöglicht worden ist; Viele zurückhaltend und zweifelnd, ob eine solche höchst ungewöhnliche Neuerung denn möglich sei; aber auch gar nicht Wenige mit unverhohlenem Widerwillen, als geschähe damit etwas Gottlozes. Vorhaft und stark stehen sich Neigung und Abneigung gegenüber. Und das ist aus erklärlich. Die Art der Todesbestattung steht mit der ganzen Anschauung und Sitte des Volkes in Wechselwirkung, von ihr bestimmt und sie wiederum bestimmend. Sie beruht bei jedem Einzelnen das Heiligthum seiner Empfindungswelt, und daß diese Empfindungen verschieden sind, ist eine Thatsache, die man anerkennen und ehren muß. Von nun an wird es Jedem völlig freigestellt sein, ob er für sich und die Seinen das Begräbnis oder die Feuerbestattung wählen will. Jeder kann und wird thun, was ihm das Beste dünkt, und so wird es sich zeigen können, welche von beiden Arten die festeren Wurzeln im Volksgemüthe findet oder bewahrt. Freilich, wenn die Feuerbestattung etwas Gottlozes oder Unchristliches wäre, dann müßten wir sie von der Weihe dieser Stätte ausschließen. Etwas Gottlozes oder Unchristliches ist sie aber nicht. Gegen den christlichen Brauch verstößt sie, aber nicht gegen den christlichen Glauben.“ Der Prediger belegte seine Behauptung mit Stellen aus der Bibel, die hervorhoben, daß der Geist Alles, das Fleisch nicht, daß das Sichtbare das Vergänglichke, das Unsichtbare das Ewige ist, und fügte hinzu, daß das, was die Sprüche sagen, zu den Grundwahrheiten des Christenthums gehöre.

(Eine Hündin in Amme einer Fischotter.) Man meldet aus Küstrin: „Der Brückenwärter Bruckmann fand in der vorigen Woche in einem Eichenstock vor der Holzbrücke ein Nest mit drei jungen Fischottern, von denen er selbst eine aufzieht und die beiden andern verschenkt hat. Das junge Wasserthier wurde Anfangs mit Milch aus der Flasche genährt, jetzt aber wird es durch eine kleine

Tedelshündin des Bruckmann, welche vor einigen Tagen ein Junges geworfen hat, mitgefüttert. Fürwahr ein seltsamer Fall, daß eine Fischotter ein Hündchen zur Amme hat! Der kleine Wassermann gebeißt aber ganz prächtig.“

(Nordpol-Expedition mittelst Luftballon.) Der amerikanische Commodore Cope hielt am 2. d. M. im Stadthause zu Glasgow eine Vorlesung über seine beabsichtigte Expedition nach dem Nordpol. Er will, wenn sein Schiff so weit als möglich gegangen ist, mit sechs Schlitten die Reise über das Eis eine große Strecke lang fortsetzen und dann versuchen, mittelst dreier mit einander verbundener Luftballons den Pol zu erreichen. Nach Aufstellung von Beobachtungen würde er zwei Ballons zurücklassen und versuchen, mit dem dritten einen bewohnten Theil Rußlands zu erreichen. Es wurde ein Comité gebildet, um ihn mit den nöthigen Geldmitteln zur Ausführung seines Projectes zu versehen.

(Zeitgemäß.) Ein französisches Blatt erzählt folgende dramatische Scene: Einer jener Herren, auf deren Thüre man das Wort „Bankier“ lesen kann, kommt des Abends in sein Bureau und trifft dort einen der Angestellten, wie er, über ein weißes Papier gebückt, Buchstaben darauf malt. Er schaut dem Eifrigen über die Schulter und sieht, daß es seine Unterschrift ist, die da sorgfältig nachgezeichnet wird. Ein Geräusch verräth ihm, der Angestellte schaut auf, sieht sich entdeckt und will stehend vor seinem Principal auf die Knie fallen. Der aber lächelt, zieht aus seiner Tasche eine Karte, die er sich schon gelöst hat, und hält sie dem entsetzten Sünder hin: es ist ein Billet zur Ueberfahrt nach Newyork!

(Literarisches.) Inhalt der „Neuen Illustrirten Zeitung“ Nr. 10 Illustrationen: Leopold Schulz v. Strapaßki. — Empfang der Occupations-Truppen in Wien. Original-Zeichnung von Vincenz Kasper. — Die kleine Ziemerin. Gemälde von E. Knaus. Photographie-Vergleich von B. Angerer in Wien. — Die Abmarsch-Rede wird erwartet. — Typen aus Afghanistan; Typen aus Kabul. — Typen aus dem Reiber-Paß. — K. f. Schiffs-Ambulanz auf der Saab. Nach der Natur gezeichnet von J. J. Kirchner. — Bosnische Bauernhäuser. Nach der Natur gezeichnet von J. J. Kirchner. — Illustrirte Musik-Abende. Von A. Palm. — Letzte: Die Freiheit unter dem Schauer, oder: Das grüne Buch. Historischer Roman von Moriz Jotai. (Fortsetzung.) — Leopold Schulz v. Strapaßki. — Eng und Afghanistan. Von Emil v. Schlagintweit. — Die Luftschiffahrt. II. Von A. S. — Der Afghanen-Krieg. — Empfang der Occupations-Truppen in Wien. — Schiffs-Ambulanz auf der Saab. — Der Jäger Bartl. Erzählung von Heinrich R. o. c. (Fortsetzung.) — Bosnische Bauernhäuser. — Die kleine Ziemerin. — Kleine Chronik. — Schach. — Räffelprüfung. — Silberträsel. — Correspondenzkasten. — Wochenkalender.

Telegramm.

Wien, 10. December. (G.-B.) Das Abgeordnetenhaus nahm nach einiger Debatte den Antrag auf Einsetzung eines Nachhauer-Ausschusses betreffs des Berliner Vertrages an; dafür stimmten auch die Minister. — Granitsch interpellirte wegen der Abicht eines gemeinschaftlichen Anlehens für die Verwaltungskosten Bosniens. Pretis erklärt die Möglichkeit eines gemeinschaftlichen Anlehens für ausgeschlossen.

Verlorenen.

(VII. Königlich ungarische Staats-Wohlthätigkeits-Lotterie.) [Fortsetzung.] Außer den gemeldeten größeren Treffern gewannen je 100 fl.: S. 42 Nr. 50, S. 53 Nr. 36, S. 59 Nr. 59, S. 83 Nr. 93, S. 122 Nr. 4, S. 152 Nr. 72, S. 324 Nr. 87, S. 329 Nr. 56, S. 332 Nr. 43, S. 340 Nr. 65, S. 361 Nr. 45, S. 405 Nr. 64, S. 420 Nr. 11, S. 423 Nr. 74, S. 456 Nr. 28, S. 477 Nr. 54, S. 502 Nr. 42, S. 521 Nr. 54, S. 546 Nr. 92, S. 563 Nr. 27, S. 599 Nr. 36, S. 625 Nr. 1, S. 699 Nr. 16, S. 723 Nr. 31, S. 726 Nr. 65, S. 735 Nr. 28, S. 756 Nr. 83, S. 819 Nr. 53, S. 838 Nr. 73, S. 860 Nr. 70, S. 904 Nr. 81, S. 940 Nr. 86, S. 969 Nr. 71, S. 979 Nr. 61, S. 993 Nr. 87, S. 1019 Nr. 62, S. 1042 Nr. 63, S. 1081 Nr. 90, S. 1085 Nr. 91, S. 1092 Nr. 34, S. 1107 Nr. 38, S. 1109 Nr. 99, S. 1132 Nr. 85, S. 1140 Nr. 50, S. 1144 Nr. 74, S. 1192 Nr. 86, S. 1274 Nr. 57, S. 1307 Nr. 10, S. 1329 Nr. 97, S. 1362 Nr. 70, S. 1429 Nr. 12, S. 1439 Nr. 89, S. 1476 Nr. 1, S. 1479 Nr. 32, S. 1515 Nr. 90, S. 1547 Nr. 22, S. 1586 Nr. 92, S. 1596 Nr. 71, S. 1638 Nr. 70, S. 1745 Nr. 37, S. 1732 Nr. 47, S. 1785 Nr. 9, S. 1810 Nr. 4, S. 1843 Nr. 40, S. 1857 Nr. 12, S. 1894 Nr. 74, S. 1898 Nr. 10, S. 1901 Nr. 22, S. 1954 Nr. 31, S. 1971 Nr. 71, S. 2116 Nr. 39, S. 2176 Nr. 12, S. 2202 Nr. 41, S. 2203 Nr. 90, S. 2223 Nr. 22, S. 2230 Nr. 13, S. 2233 Nr. 41, S. 2247 Nr. 16, S. 2270 Nr. 62, S. 2259 Nr. 89, S. 2290 Nr. 30, S. 2325 Nr. 87, S. 2324 Nr. 40, S. 2331 Nr. 97, S. 2350 Nr. 99, S. 2350 Nr. 30, S. 2419 Nr. 87, S. 2436 Nr. 1, S. 2482 Nr. 91, S. 2505 Nr. 39, S. 2533 Nr. 87, S. 2571 Nr. 68, S. 2636 Nr. 95, S. 2661 Nr. 39, S. 2655 Nr. 26, S. 2689 Nr. 69, S. 2761 Nr. 36, S. 2804 Nr. 28, S. 2863 Nr. 7, S. 2913 Nr. 100. Die 50 fl.-Gewinnste tragen wir nach. — In der bereits mitgetheiltenziehung sind folgende Correcturen notwendig: unter den 100 fl.-Gewinnsten anstatt S. 270 Nr. 20 soll S. 2208 Nr. 20 heißen; unter den 500 fl.-Gewinnsten ist nachzutragen S. 2747 Nr. 42; unter den 10 fl.-Gewinnsten soll statt S. 196 richtig S. 169 stehen; ferner ist S. 2369 unter diesen Gewinnsten auszubehoben.

Marktbericht.

Hermannstadt, 10. December. Weizen, per Hektoliter, bester Qualität fl. 6.10, mittlerer fl. 5.70, mindster fl. 5.30; Hafer, bester fl. 5.—, mittlerer fl. 4.70, mindster fl. 4.40; Korn, bester fl. 3.70, mittlerer fl. 3.50, mindster fl. 3.30; Gerste fl. 4.—; Hülsen, bester, fl. 2.20, mindster fl. 2.—, mindster fl. 1.80; Runkeln fl. 3.10; — Erbäpfel fl. 1.77; — Winterweizen per Rilo fl. 6.50, Semmel-Runkeln fl. 5.50, Winterweizen fl. 4.05, Schwarzwinkel fl. 3.50; — Erbsen per Riter fl. 5.50, Runkeln fl. 9, Runkeln fl. 6, Hirse fl. 12; — Heu per 50 Rilo 90 kr. bis 1 fl. — Brennholz per Kubikmeter hartes fl. 3.20, weiches fl. 2.70; — Rerzen per Rilo fr. 64, Seife fr. 45, — Rindfleisch von 33 bis 40 kr., in der Militär-Fleischbank fr. 44.

Fremdenliste.

Hotel Neurhrer. Concihe Vertraud, Geschäftsmann, von Melles (in Frankfurt).

Wiener telegr. Effecten- u. Wechsel-Course vom 10. December 1878.

Table with 2 columns: Item (e.g., Aug. Goldrente, Ung. Schatzanweisungen) and Price/Value.

Präparate aus Matico von Grimault und Comp., Apotheker in Paris.

Diese Präparate existiren in zweierlei form, als Matico Injection und als Matico-Kapseln. Seit 12 Jahren geben die Aerzte von Paris Matico-Einreibungen, da sie ebenso schnell als sicher wirken, ohne jemals schädliche Folgen nach sich zu ziehen. Die vegetabilischen Matico-Kapseln von Grimault und Co. in Paris wirken schnell, belästigen den Magen nicht und ipse Villa, aus Kiebel dem Nahrungstoffe des Getreides) gebildet, löst sich erst im Darne auf und setzt das Medicament mit den Darmwegen in Verbindung.

M. 3. 7904/1878.

[848] 2-2

**Kundmachung.**

Gemäß §. 35 des XVIII. G. N. ex 1871 wird hiemit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß der von der Statuten-Treue entsandene Ausschuss zur Berichtigung der Namenliste der für das Jahr 1879 als höchste Steuerträger zur städtischen Vertretung Verufenen am 12., 13. und 14. December 1878, Vormittag 10 Uhr, in den gewöhnlich n. Amststunden, auf dem städtischen Rathsauss. im großen Sitzungssaal seine Sitzungen öffentlich abhalten wird.

Der Magistrat.

Nro. 360/1878.

[846] 1-3

**Freibietungs-Kundmachung.**

Es wird kundgemacht, daß laut Beschluß des Mühlbacher städtischen Waisenstuhles vom 26. October 1878, B. 360 ex 1878, auf Grundlage des XX. G. N. Art. 127 §. 267 die freiwillige Freibietung der Frau Luise Hager, geborene Dahinten, dann dem Gustav und den minderjährigen Eduard und Adele Dahinten als Miteigentümer gehörigen in der Stadt Mühlbach liegenden, zur Enscr. B. 472 und im Mühlbacher Grundbuch-Protocoll I. Theil B. 1283 A. 7 D. 1, top. B. 1933 und 1934 angeführten Spiritus-Fabrik sammt Garten in der Größe von 1 Joch 299 Quadrat Klafter und Zugehör auf den 30. December 1878 im Decale des Mühlbacher städtischen Waisenstuhles angeordnet ist.

1. Als Auktionspreis wird der Betrag von 4400 fl. B. W. angenommen, kann aber nöthigenfalls auch unter dem Auktionspreise verkauft werden.

2. Jeder Kaufstufte ist gehalten, 10 Percent des Auktionspreises als Vadium im baaren Geld oder in löfencourtmäßigen Papieren zu erlegen.

Von dieser Verpflichtung sind jedoch die Miteigentümer befreit und können dieselben auch ohne Ertrag des Vadiums mitbieten.

3. Der Ersteher ist verpflichtet, 1/3 vom Kaufpreise in drei gleichen Raten zu erlegen, und zwar die erste Rate, in welche auch das Vadium eingerechnet werden kann, binnen 15 Tagen, die zweite Rate binnen drei Monaten und die dritte Rate binnen sechs Monaten vom Tage der erfolgten Genehmigung derselben durch den Waisenstahl anzurechnen, zu 1/2 an den Advocaten Roth und zu 1/4 an die Mühlbacher Stadt-Waisencaffa zu erlegen, bis zum Erlöse aber mit 6 Percent zu verzinsen. Belangend das 1/3 des Kaufpreises kann dasselbe dem Ersteher, wenn er dessen Bezahlung in den obigen Terminen nicht vorzieht, gegen Einlegung eines auf die erlangene Fabrik ersichtlich hypothekarisch gesicherten Schuldscheines noch auf weitere acht Jahre als ein zu 7 Percent verzinsliches Capital befristet werden.

4. Der Besitz der erstandenen Realität wird nach Erlag der ersten Kaufrate erlangt, das Eigenthumsrecht aber erst nach Erfüllung aller im Punkte 3 festgesetzten Bedingungen.

5. Mit dem Besitze ist die Verpflichtung zur Tragung der Steuer und Lasten vom Tage der Freibietung verbunden.

6. Sollte einer der Miteigentümer Ersteher bleiben, so hat in die erste Zahlungsrate der auf ihn entfallende Antheil am Kaufschillinge mit eingerechnet zu werden.

7. Wird eine der obigen Bedingungen nicht erfüllt, so sind die Miteigentümer berechtigt, unter Einziehung des Vadiums eine Reclamation auf Gefahr und Kosten des säumigen Ersteher vornehmen zu lassen, wobei derselbe auf den auffälligen Ueberschuß keinen Anspruch machen kann.

Mühlbach, am 30. November 1878.

Das Waisen-Amt.

Nro. 1334/1878.

[844] 3-3

**Licitations-Kundmachung.**

Am 23. December 1878, Vormittags 9 Uhr, findet hieramts die Licitation der Viehschänke für die Zeit vom 25. December 1878 bis Ende December 1880 auf Gefahr und Kosten des contractbrüchigen Pächters Johann Kaiser statt.

Anerkennungsspreis 320 fl. B. W.

Hierzu werden Pachtliebhaber mit dem Besitze eingeladen, daß die Licitationsbedingungen hieramts eingesehen werden können.

Agnetzeln, am 25. November 1878.

Das Markamt.

Sz. 2887/1878

[834] 3-3

**Concurs.**

Für die erledigte Notarstelle in der Großgemeinde Vale - Szolister Stuhlsrichterbezirk - wird der Concurs bis zum 1. Januar 1879 ausgeschrieben. Die mit diesem Posten verbundenen Emolumente sind ein jährlicher Gehalt per 400 fl. B. W. und freies Quartier, sowie die für die Privatverrichtungen durch die Communität festgesetzten Taxen.

Im Sinne des XVIII. G. N. ex 1871 instruirte Competen, Gesuche sind bis zum festgesetzten Termine hieramts einzureichen.

Szaliste, den 4. December 1878.

Der Stuhlsrichter.

**Aus dem Amtsblatte.**

Licitationen. Am 13. December (auch unter dem Schlichtungsvertheil) Eigenschaften des Georg Daru in Pofalaba; - am 15. December jene der Barabí Jofefus in Kalsburg und jene der Witwe Barabí in Szpantala. (Kaisersberger Gerichtshof)

Am 14. December (auch unter dem Schlichtungsvertheil) Eigenschaften des Georg Jofis in Lantang. (Kronstädter Gerichtshof.) Aufforderungen. Vom Kantonkurator Gerichtsbofe zur Anmeldung von Anträgen auf die dem Fodor Mathy und Moses Kósmart abgepändelten Fahrnisse bis 14. December. Vom Glatzerhändler Gerichtsbofe zur Anmeldung von Anträgen auf die Dr. Wilhelm Teufel'sche Nachlaß-Concursmasse bis 18. December.

Soeben ist erschienen und in der gefertigten Verlags-Handlung sowohl, als auch in allen Buchhandlungen und bei den Kalender-Versehrtefern zu haben:

**Siebenbürgischer Volkskalender für 1879.**

Neue Folge. Achtundzwanzigster Jahrgang.

Inhalt: Der christliche und jüdische Kalender. - Die Genealogie des regierenden Kaiser-Hauses und der vorzüglichsten auswärtigen Regentendynastien. - Verzeichniß der jüdischen Siebenbürgens. - Eisenbahn-, Post- und Telegraphen-Kalender. - Umrechnungs-Tabellen der neuen Maß- und Gewichtsordnung. - Interessanten. - Verzeichniß der hiesigen Reichsgerichte und der S. empfindl. - Glückwünsche. - Novelle von G. Viette. - Rückblick auf das Jahr 1878. - Die Vereinslage in Hermannstadt. - Gemeinnütziges. - Miscellen etc.

Zwei Illustrationen. Verabgegebener Preis: Brochir 50 fr., mit franco Postzusendung für Auswärtige 55 fr.; - gebunden 75 fr., mit Post 83 fr. 6. W.

**Neuer und alter Hauskalender für das Jahr 1879.**

**Wandkalender für 1879.**

Groß-Placat, 20 fr. 6. W. Verlags-Handlung von Th. Steinhausens Erben.

Letzte Woche! am 14. December Ziehung der Ungar. Prämien-Lose. Promessen n. 3 n. Stempel. Haupt-Treffer fl. 150.000! Ohne Steuerabzug. Zur Ziehung am 2. Januar 1879! Promessen auf Credit-Lose | Wiener Lose Gulden 4 1/2 und Stempel. | Gulden 2 und Stempel. Beide zusammen nur fl. 6 und Stempel. Haupt-Treffer (fl. 400.000!) Haupt-Treffer Wechsel-Geschäft der Administration des Wien. „MERCUR“ Ch. Cohn, Wollzeile 13. (835) 3-5

**Öffentliche Erklärung.**

In Folge beschlossener Liquidation der Ersten Wiener internationalen Waaren Exportation werden folgende Waarengegenstände um den Preis von nur fl. 5.10 veräußert, und zwar: 1. antike Pariser Bronce-Uhr mit weißem, emaillirtem Zifferblatt, im besten pünktlichen Gang ein Jahr vorantritt wird. 1. schönes elegantes Photographen-Album mit einem Goldschloß, für 50 Photographien. 2. Crystal-Butter- od. Zucker-Dose mit feiner Verzierungen. 1. Theekoch-Apparat, bester Construction. 2. effectvolle Salon-Blumen-Vasen mit goldverzierter Malerei. 1. oriental Pracht-Cassette, schönes Geschenk für Damen. 3. Bronzeguss-Tischschreibzug, mit 240 Verschiedenheiten, sammt Federhalter. 10. feine Stahlstichbilder, Copien berühmter Meister. 4. niedliche Petroleum-Lampe mit Ringel und Sicherheits-Brenner. 6. Stück aromatischer Gesundheitsseife von Dr. Dupont. 5. Gemüthliche hier angeführten Gegenstände eignen sich besonders zu Geschenken und stellen zusammen fl. 5.10. Wiener Export-Gesellschaft, 1., Elisabethstraße Nr. 6. Verordnungen gegen Postvorschuß oder Einzahlung des Betrages. (833) 2-6

**Weihnachts-Geschenke für Jung und Alt!**  
Schön, gut und billig!  
Gefertigter erlaubt sich hiemit dem verehrten Publicum sein durch persönliche Auswahl wieder reichlich fortirtes Waarenlager in den mannigfaltigsten Galanterie-, Korb- und Spielerei-Artikeln, unter Zusicherung äußerst billiger Preise, zum Einkauf von Festgeschenken zu empfehlen.  
Hochachtungsvoll  
**J. S. Winkler,**  
Seltanergasse Nr. 12.

**J. Pserhofer,**  
Apotheker in Wien, Stadt, Singerstrasse 15, „Zum goldenen Reichsapfel“, empfiehlt den geehrten Lesern nachstehend bezeichnete, durchwegs nach langjährigen Erfahrungen als vorzüglich wirksam anerkannte pharmaceutische Specialitäten und bewährte Hausmittel.

**Akustikon (Ohren-Essenz)** 1 Flacon 1 fl. 6. W. Diese erhalt das Ohr stets warm und feucht und schützt es vor Erkältung und deren Folgen, bewirkt eine regelmäßige Absonderung des Ohrenschmalzes, deren Mangel eine Hauptursache so vieler Ohrenleiden bildet.

**Alpenkräuter-Essenz** von W. Ottm. Bernhard in München, von den ersten medicinischen Autoritäten in München als das vorzüglichste Hausmittel gegen Magenbeschwerden aller Art, besonders Verdauungsschwäche, Appetitlosigkeit, Magenkrampf etc. empfohlen und taufendfältig bewährt. 1 Flac. 70 fr.

**Amerikanische Gicht-Salbe.** schnell und sicher wirkendes, nützlichstes Mittel bei allen gichtischen und rheumatischen Leiden, als: Rückenmarkleiden, Gichtreizen, Schiats, Migräne, nervösem Zahndreh, Kopfsch, Ohrenreizen etc. 1 fl. 20 fr.

**Anatherin-Mundwasser.** l. l. priv., ed. t. von J. G. Popp, allgemein bekannt als das beste Zahn-Conservirungsmittel. 1 Flacon 1 fl. 40 fr.

**Augen-Essenz** von Dr. Romershausen, zur Stärkung und Erhaltung der Sehkraft. In Original-Flacons à fl. 2.50 und fl. 1.50.

**Benedictiner-Pflaster** von Hauber, vorzüglich für offene Wunden 1 Ziegel 20 fr.

**Blatreinigungs-Pillen** von J. Pserhofer, vormalig Universal-Pillen genannt, verdienen letzteren Namen mit vollem Rechte, da es in der That keine Krankheit gibt, in welcher diese Pillen nicht schon taufendfach ihre wunderbare Wirkung bewiesen hätten. In den hartnäckigsten Fällen, wo alle anderen Medicamente vergebens angewendet wurden, ist durch diese Pillen unzählige Male und nach kurzer Zeit volle Genesung erfolgt. 1 Schachtel mit 15 Pillen 21 fr., 1 Rolle mit 6 Schachteln fl. 1.5, per Post fl. 1.10. (Weniger als 1 Rolle wird nicht versendet.)

**Cachou aromatisée** zum Beseitigen des üblen Geruches aus dem Munde nach dem Rauchen etc. Eine Büchse 50 fr.

**Chinesische Toilette-Seife,** das Vollkommene, was in Seifen geboten werden kann, nach deren Gebrauche die Haut sich wie feiner Sammt anfühlt und einen sehr angenehmen Geruch behält. Sie ist sehr ausgiebig und verdirbt nicht. 1 Stück 70 fr.

**Fiaker-Pulver,** ein allgemein bekanntes vorzügliches Hausmittel gegen Katarrh, Heiserkeit, Krampfhusten etc. Eine Schachtel 35 fr.

**Frostbalsam** von J. Pserhofer, seit vielen Jahren anerkannt als das sicherste Mittel gegen Frostleiden aller Art, wie auch gegen sehr veraltete Wunden etc. 1 Tiegel 40 fr.

**Fleisch-Extract** nach Dr. Liebig's Vorschrift bereitet und von der Viebig-Compagnie in Franz-Beutos. In Original-Büchsen 1 Pfd. fl. 5.30, 1/2 Pfd. fl. 2.75, 1/4 Pfd. fl. 1.55, 1/8 Pfd. 85 fr.

**Kropfbalsam,** verlässliches Mittel gegen Blähgas. 1 Fl. con 40 fr.

**Gummi-Fischblasen,** und feine und beste Pariser, en gros und en detail pr. Dutzend 1, 2, 3 und 4 fl.; **Damen-Specialitäten** per Dutzend fl. 2.50 verfertigt gegen Nachnahme die **Gummiwaaren-Agentin Alex. Mosé, Wien, Stadt, Köllnerhofgasse Nr. 4.** Auch alle Sorten nur echt französischer Cigarettenpapiere per Carton zu Originalpreisen. (9) 89

Erst an der Feiertage Kopet für 1 fl., das 50 fr., ein Drei Gulden Angeline Postver 3m halbjährlich jährig 3 fl. 3m Vierteljährlich Verleger an Th. Steinhaus für die 3 ante Geor

Mal-Abol bei Herrn J

Nr.

Die „Subapostel“ schloffen, die mit der Lie Die kaufes am die Regieru Steuern un dient das müssen in d Motiven-De Fertigerbe ordentliches Der B r l ä n g Paragraphe des Wehrgei derselbe wir vorlagen, b Reichsverte S. 3. betrau Ja der W Ministerium nicht erblig weislich gem und auf die der gegenwä Arme in B Erörterung Alles, was könne, bestet halten.

Die Differer sollten, habe der Vertreter der Verlegu über das B wurde keine eine gemein officijer A dürfte die vorlage sch erblig wär

Zwische findet gege Haltung der Klofberger getwidmeten Bei B Berlins om knüpfend: s Augen der

Nach abgelegt. G Geschäften, jedem Casse roth nach l sich verjam seine wund

in den teil Reinsberg Dienerjchaf schuen Con zutreten. Die zur bestimte wortfahste Lebenswür Mahte. Q ausgeführt in den süß Com lebhaftester im Wesen ober der A desjelben w

Wir empfehlen geschätzt als Bestes und Preiswürdigstes Die Regenmäntel, Wagendecken (Plachen), Bettelmalagen, Zeitstoffe der k. k. pr. Fabrik von M. J. Elsinger & Söhne in Wien, Neubau, Zollergasse 2, Lieferanten des k. und k. Kriegsministeriums, Sr. Maj. Kriegsmarine, vieler Humanitätsanstalten etc.